

Methoden

Psychoedukation

Entwicklungs-
psychologische Beratung

Mentalisierungs-
training

Gestalttherapie

Systemische Therapie

videogestützte
Interventionen

Systemische
Familianamnese

Systemische
Traumatherapie

Rahmen

Die Therapie erfolgt aufsuchend.

Die Eltern-Säuglings-Therapie erfolgt durch eine qualifizierte Therapeutin.

In der Regel werden 15-20 Fachleistungsstunden in einem Zeitraum von 3-4 Monaten benötigt.

Der Prozess umfasst eine Familienanamnese, videogestützte Interventionen und Elterngespräche.

Das Angebot kann ergänzend zu einer aufsuchenden Familientherapie erfolgen.

Die Eltern-Säuglings-Therapie ist eine Leistung der Jugendhilfe, gem. SGB IIIIV 27,3.

Wir gewährleisten den Schutzauftrag nach SGB VIII § 8a.

Therapeutinnen



Rita Gietmann

Dipl. Sozialarbeiterin, Gestalttherapeutin,
Syst. Supervisorin

St.- Nikolaus- Straße 5
40670 Meerbusch
Mobil (0163) 7017075
rita.gietmann@n-f-b.net



Stefanie Ulber

Dipl. Sozialarbeiterin, Syst. Therapeutin,
Syst. Traumatherapeutin

Höchterdyk 31
47803 Krefeld
Telefon (02151) 5657687
Mobil (0172) 1017505
stefanie.ulber@n-f-b.net

Weitere Informationen über das
Netzwerk für Familientherapie und Beratung
finden Sie im Internet unter **n-f-b.net**



Eltern-Säuglings- Therapie

 **Netzwerk für
Familientherapie
und Beratung**

Eltern-Säuglingstherapie

Säuglinge und Kleinkinder können in klassischen Settings der Familientherapie ihre Bedürfnisse nicht äußern. Vielmehr wird die familiäre Situation ausschließlich aus Sicht der anderen Familienmitglieder definiert. In der Eltern-Säuglingstherapie wird dem Kind auch vor dem Erwerb der Sprache eine Stimme verliehen.

Dies erscheint uns insbesondere daher wichtig, da familiäre Belastungen unmittelbare Auswirkungen auf die Entwicklungschancen von Säuglingen und Kleinkindern haben. Belasteten Eltern ist es erschwert kindliche Bedürfnisäußerungen wahrzunehmen und adäquat darauf einzugehen. Der Ausgangspunkt für spätere Entwicklungsprobleme liegt häufig in einer schwierigen Eltern-Kind-Interaktion im frühesten Kindesalter. Die frühe Einbeziehung der kindlichen Perspektive in den therapeutischen Prozess, wirkt der Entwicklung und Verfestigung negativer Interaktionsmuster entgegen. Somit kann das Entstehen von Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten abgewendet werden. Interventionen in der frühen Kindheit sind im Vergleich zu Aufwendungen für später einsetzende Hilfen deutlich kostengünstiger und effektiver.

Ziele

- Stärkung der Bindungs-, Fürsorge-, Schutz- und Erziehungsfähigkeit
- Stärkung feinfühligem elterlichen Verhaltens
- Erkennen der Bedürfnisse des Kindes
- Gelungene Interaktionen zwischen Mutter/Vater und Kind
- Erweiterung des Verhaltensrepertoires im Umgang mit dem Kind
- Erfahrung von Selbstwirksamkeit

Zielgruppe

Kinder unter 2 Jahren

- deren Signale für Eltern schwer lesbar sind
- die leicht irritierbar sind und sich schwer beruhigen lassen
- mit Regulationsstörungen

Eltern von Kindern unter 2 Jahren

- die schlechten Zugang zu ihren intuitiven elterlichen Kompetenzen finden
- welche die kindlichen Bedürfnisse nicht ausreichend erkennen können
- die überhöhten Erwartungen an sich oder das Kind haben
- in besonderen psychosozialen Belastungssituationen
- welche aufgrund ihrer eigenen Biografie in ihrer Bindungsfähigkeit eingeschränkt sind

Pflege- und Adoptiveltern von Kindern unter 2 Jahren

- welche ihr Pflege- oder Adoptivkind besser verstehen wollen
- die ihren Pflege- oder Adoptivkind ein sicheres Bindungsangebot machen wollen

Prozess

Den Ausgangspunkt der Interventionen bildet die Beobachtung des Kindes. Die Fokussierung auf die Fähigkeiten des Kindes vereinfacht in der Regel den Zugang zu den Eltern. Die kindlichen Signale werden von Therapeutin und Eltern gemeinsam beobachtet und beschrieben. Die Selbstregulationskompetenz und Ansprechbarkeit des Kindes wird in einem Wirkungszusammenhang mit adäquaten elterlichen Verhalten gesetzt.

Bedürfnisäußerungen zu erkennen und bewusst zu machen, was das Kind in der aktuellen Entwicklungsphase benötigt, unterstützt die Eltern in ihrer Sensitivität gegenüber ihrem Kind. Das Wissen um die feinen Signale von Säuglingen und Kleinkindern hilft Belastungszeichen zu erkennen, zu verstehen und Situationen besser einzuschätzen.

Gelungene Kontaktmomente zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson werden hervorgehoben und verstärkt. Den Eltern wird verdeutlicht, was sie selbst dazu beitragen, dass es zu positiven Interaktionen kommt. Durch die Einnahme einer Metaposition können Eltern dysfunktionale Annahmen über ihr Kind revidieren.

Über die sprachlich-kognitive Verarbeitung hinaus werden über die Arbeit mit Videobildern weitere Wahrnehmungsebenen angesprochen. Über die Visualisierung wird die Bindungsförderung auch bei Eltern mit eingeschränkten Mentalisierungsfähigkeiten (Fähigkeit zur Selbstreflexion, Empathie, Abgrenzung) über den direkten Zugang zum limbischen System erleichtert. Dessen Aktivierung ermöglicht Lernerfahrungen auf der Ebene des unbewussten, automatisierten Erfahrungswissens und Handelns. Anhand der Videobilder lernen Eltern an ihrem eigenen positiven Beispiel.